



GRAHAM SWIFT

DA
SIND
WIR

dtv
DIGITAL

ROMAN

Es gab einen ganzen Schrank voller Spiele. Spiele!

Oder aber – was viel interessanter war – sie sah ihn plötzlich mit einem ganz weichen Ausdruck an, den Ronnie zu seiner Überraschung und völlig richtig als ihren Wunsch deutete, er möge ihr Kind sein, und dieser Ausdruck konnte noch zärtlicher werden und schien beinahe zu sagen, dass er ja ihr Kind war – und ihr Wunsch sich erfüllt hatte. Es war ein wunderbarer Gesichtsausdruck, und ebenfalls wunderbar war es zu sehen, wie er von einem zum anderen überging. Viel besser als Mühle zu spielen.

Diese Gespräche – und Spiele und Blicke – fanden statt, wenn Mr Lawrence allein nach Oxford fahren musste. Nachmittags, wenn Ronnie aus der Schule kam, saßen er und Mrs Lawrence eine Stunde oder so zusammen. In ihren Gesprächen (obwohl Ronnie hauptsächlich zuhörte) gab es immer eine kleine Enthüllung. Zum Beispiel sagte Penny einmal, Mr Lawrence würde bis in den Abend hinein in Oxford bleiben und erst spät zurückkommen. Der Grund dafür sei, dass er eine Vorführung habe. Eine *Vorführung*? Ronnie glaubte sicher, Mrs Lawrence sage das im Scherz und fordere ihn zu der Frage heraus: »Was für eine Vorführung?« Also fragte er nicht, denn damit wäre er ja in die Falle getappt.

Andererseits mochte er es, wenn Mrs Lawrence sich einen Scherz mit ihm erlaubte, und anscheinend fand auch Mrs Lawrence Gefallen daran. Tatsächlich kam Mr Lawrence an diesem Abend erst spät nach Hause, und Ronnie, der längst im Bett lag, aber von den Geräuschen unten im Haus aufgewacht war (von dem Auto, das in die Garage gefahren wurde), hörte deutlich, wie Mrs Lawrence sagte: »Wie ist es gelaufen, Schatz?« Und wie Mr Lawrence antwortete: »Ganz gut.«

Solche Einblicke in das Leben von Erwachsenen hatte Ronnie früher nicht gehabt. So etwas gehörte eher ins Kino, und im Kino war er erst zweimal in seinem Leben gewesen.

Aber es gab auch andere Einblicke. Oft trug Penny Lawrence eine lange, weite Strickjacke mit großen Taschen, und in diese Taschen schob sie ihre Hände und wackelte dann mit ausgestreckten Armen so, als wollte sie sich Flügel wachsen lassen. Oder einfach, weil es ihr Spaß machte. Sie war dann wie ein junges Mädchen. Ein Mädchen! Er konnte sich deutlich vorstellen, wie sie so, mit den Händen wackelnd in den Taschen, herumgegangen sein musste – als Kind in genau diesem Haus, vor ihrem Großvater und ihrem eingebildeten Bruder Roy –, und diese Angewohnheit hatte sie nie abgelegt.

Ronnie mochte Penny mit der Zeit immer mehr – und er begann zu verstehen, wie Eric Lawrence sie mochte. Ronnie mochte auch Eric. Manchmal fragte er sich, aber das ließ er schnell wieder, was seine Mutter denken würde, wenn sie ihn mit Penny Lawrence im Gespräch sehen könnte.

Seine Mutter hatte er sich nie als Mädchen vorstellen können.

Kurz nach seiner Ankunft in Evergreene wurde ein Postkartensystem eingeführt. Seine Mutter schrieb beispielsweise: »Hier alles in Ordnung – Liebe Grüße, Mum.« Und Ronnie schrieb zurück: »Hier alles in Ordnung – Liebe Grüße, Ronnie.« Er konnte das nicht wissen, aber diese Postkarten ähnelten denen, die Soldaten nach Hause schrieben und die wegen der Zensur auf das Wesentliche beschränkt bleiben mussten.

Ronnie wurde von Mr Lawrence ermutigt, mehr zu schreiben und von seinem Leben in Evergreene zu erzählen oder von seinem Ausflug nach Oxford, aber dazu war Ronnie nicht aufgelegt. Er wollte, dass sein »Hier alles in Ordnung« nicht mehr aussagte als genau das – obwohl ihm unter Hüsteln und verlegenem Zögern nahegelegt wurde zu schreiben, dass Mr und Mrs Lawrence »sehr nett« seien. Das stimmte ja auch.

Aber wie sollte er seiner Mutter erzählen, dass Eric und Penny manchmal Gäste hatten, andere Erwachsene, die einen Abend – einen Abend, an dem Eric nicht als Luftschutzwart eingeteilt war (und auch keine »Vorführung« hatte) – bei ihnen verbrachten. Er lag dann im Bett und konnte sie reden und lachen hören. Und einmal, am Anfang eines solchen Abends, holten sie ihn im Schlafanzug nach unten, um ihn vorzustellen oder vorzuzeigen, und als er wieder nach oben ging, hörte er, wie einer der Gäste sagte, es war eine Frauenstimme: »Was für ein reizender kleiner Junge.« Und er hörte Penny Lawrence sagen: »Ja, das ist er.«

So war er noch nie genannt worden, reizend, und er hatte sich auch nie vorgestellt, jemals so genannt zu werden.

Aber das Erstaunliche war, dass die Gäste, die ja lediglich zu einem netten Abend bei Mr und Mrs Lawrence gekommen waren, sich schön angezogen hatten, vor allem die Frauen, sie trugen schöne Kleider und Halsketten und funkelnde Ohrringe und hatten etwas mit ihrem Haar angestellt (hier konnte man sich Penny nicht in ihrer ausgebeulten Strickjacke mit der Wackelnummer vorstellen). Alle waren verwandelt, so schien es Ronnie, die Frauen waren plötzlich schön, die Männer attraktiv, und alle waren reizend – ja, das war genau das richtige Wort. Alle waren reizend und hatten ein Glas in der Hand. War das gemeint, wenn von einer Vorführung die Rede war?

In der Ecke des Wohnzimmers (wie er es jetzt nannte) stand ein Tisch, den er bisher noch nicht gesehen hatte. Der Tisch war quadratisch und die Tischfläche von einem leuchtenden Grün. Darauf lagen zwei Kartenspiele in ordentlichen Stapeln, aber damit nicht genug. Es gab da auch einen Zylinder. Ja, einen Zylinder. Nicht, dass Ronnie viele davon gesehen hätte, aber er irrte sich nicht. Der Zylinder stand umgekehrt, mit der Krempe nach oben, und sah aus, als könnte er als Behältnis für alles Mögliche benutzt werden.

Ronnie nahm all das in sich auf, während er selbst einen kurzen Moment lang zu einem Ausstellungsstück wurde. Die Menschen im Wohnzimmer wünschten ihm Gute Nacht,

und er schaffte es, auch Gute Nacht zu sagen, dabei musste er bei dem Grün der Tischfläche an den Namen des Hauses denken, in dem er jetzt lebte, Evergreene, und wie erstaunlich all das war, obwohl er sich langsam daran gewöhnte.

In Evergreene war nicht einfach nur »alles in Ordnung«, es war fantastisch. Aber das zu sagen, hätte seine Mutter (das spürte er deutlich) kränken können, außerdem lag es nicht in seinem Interesse zu erklären, dass er ein Leben im Luxus führte. Zudem vermutete er, wenn seine Mutter »Alles in Ordnung« schrieb, war auch das nicht die ganze Wahrheit. Wie auch, wenn die Bomben auf London fielen? (Fielen sie wirklich?) Und er erinnerte sich noch sehr gut daran, wie seine Mutter einmal behauptet hatte, ein Papagei sei entflohen, obwohl sie ihn für einen sauberen Profit verkauft hatte.

Dennoch erfüllten die Postkarten ihre Funktion: Beide hatten so die Bestätigung, dass der andere noch am Leben war. Mr und Mrs Lawrence schrieben auch an seine Mutter, das wusste Ronnie, und er hatte keinen Einfluss darauf, was in ihren Briefen stand. Vielleicht erstatteten sie über ihn Bericht. Eine Weile lang erwogen die Lawrences – auch das war Ronnie bekannt –, Mrs Deane einzuladen. Sie könnte ihren Sohn besuchen, unter Umständen bei ihnen wohnen. Vielleicht sogar *für die Dauer*. Wäre das nicht insgesamt die beste Lösung?

Diese Vorschläge schwebten vorübergehend wie eine Wolke über Ronnies ansonsten euphorischem Leben, und er empfand große Erleichterung, als sie verworfen wurden. Mit der Zeit erfuhr er, dass seine Mutter nur selten auf die Briefe von Mr und Mrs Lawrence antwortete, und wenn, dann ganz kurz. Mr und Mrs Lawrence wunderten sich darüber.

Ronnie machte die Erfahrung, dass er sich, obwohl er ein kleiner Junge war, mit manchem besser auskannte als seine um vieles älteren Gasteltern.

Allmählich wurde der Postkartenaustausch seltener. Unterdessen galt es als abgemachte, ja, sogar willkommene Tatsache, dass Ronnie in Evergreene zu Hause war. Er war dort glücklich (glücklicher als je zuvor in seinem Leben), und die Lawrences waren glücklich, ihn bei sich zu haben. Sie umgaben ihn mit liebevoller Freundlichkeit, die, nachdem sie sorgfältig auf ihre etwaigen Grenzen geprüft worden war, jetzt frei fließen durfte.

War das nicht die beste aller Lösungen? Auch wenn man ehrlicherweise die Frage stellen musste, wie all dies sein konnte. Wie konnte man ein Leben haben und es dann einfach gegen ein anderes austauschen?

Ein Beispiel für die liebevolle Freundlichkeit würde Ronnie nie vergessen. Inmitten der verwirrenden Ungewissheit, wer in praktischer Hinsicht als seine Eltern galten, fiel es den Lawrences zu, Ronnie mitzuteilen, dass sein echter, sein wahrer und so oft nicht anwesender Vater gestorben war.

Wie Eric und Penelope davon erfahren hatten, wusste Ronnie nicht, aber beide Ehepartner waren sich im Klaren darüber, dass sie die Überbringer dieser Nachricht sein mussten und sie sich, obwohl sie keine Erfahrung als Eltern hatten, dafür aber die ihres Alters, auf die Folgen einstellen mussten.

Sie waren von Ronnies Reaktion, vielmehr dem Mangel daran, überrascht, von seiner stummen, gefassten Haltung, als hätte dies nichts mit ihm zu tun oder als wäre die Nachricht einfach nicht zu ihm durchgedrungen. Womöglich lag das an dem Schock.

Vielleicht, und das war möglicherweise ihre Schuld, wusste der arme Junge nicht, was er glauben sollte.

Sein Vater war »auf See vermisst«. Das war der offizielle Ausdruck, mit dem die Tatsache vermittelt und gleichzeitig vernebelt wurde. Die Lawrences hatten aus wohlwogenden Gründen eine präzisere Formulierung vermeiden wollen. War also die Mitteilung eingesunken? Die Frage so zu formulieren, schien an sich schon unpassend.

Erst als Eric Lawrence an dem Abend zu Ronnie ins Zimmer kam, um ihm Gute Nacht zu wünschen und sich zu überzeugen, dass bei ihm alles in Ordnung sei, brachen sich Ronnies Gefühle Bahn, und dann mit einer Heftigkeit, die ihn selbst überraschte. Er lag im Bett und musste, so Mr Lawrences Gedankengang, die lange, dunkle Nacht allein überstehen, während er vielleicht allmählich begriff, dass sein Vater nie wieder eine Seereise machen würde. Und vielleicht würde Ronnie nicht schlafen können.

Also war Mr Lawrence nach oben gegangen und hatte sich zu Ronnie auf die Bettkante gesetzt. In einem der nie geschriebenen Briefe hätte Ronnie vielleicht erwähnt, dass es ein sehr schönes und bequemes Bett war, das einen hellgrünen Überwurf hatte und in einem sehr schönen Schlafzimmer stand, und dass die Vorhänge, die jetzt allerdings in zweiter Reihe vor den Verdunklungsvorhängen hingen, farblich zu dem Bettüberwurf passten. Vom Fenster aus hatte man einen Blick über den großen Garten.

Von alledem hatte Ronnie seiner Mutter nie erzählt, und Mr Lawrence war vermutlich die Winzigkeit der Schlafkammern in Bethnal Green unvorstellbar. Aber er fragte sich, ob Ronnie womöglich nicht nur an seinen Vater dachte, sondern auch an seine Mutter, und ob sie (es war Oktober 1940, fortwährend wurden Bombenangriffe auf London geflogen) schlafen konnte.

Mr Lawrence legte Ronnie die Hand auf die Stirn. Es war eine spontane Geste, vielleicht weniger aus einem väterlichen Gefühl heraus als vielmehr die eines Arztes, der fühlt, ob der Patient Fieber hat, aber Ronnie dachte unwillkürlich, dass sein Vater nie solche Zärtlichkeit gezeigt hatte, obwohl er vielleicht dazu imstande gewesen wäre.

Die Hand auf der Stirn löste in Ronnie ein seltsames Prickeln aus.

»Versuch zu schlafen, Ronnie. Das ist das Beste. Schlaf einfach.«

Schon hatte Ronnie das Gefühl, dass seine Augenlider schwer wurden, doch dann fügte Mr Lawrence hinzu: »Vielleicht hilft es dir, wenn du dir vorstellst, dass er auch schläft. Dass er bei den Fischen schläft.«

Es waren diese Worte, die Vorstellung, dass er und sein Vater einfach schliefen, oder vielleicht war es eher das Bild von den vielen glitzernden Fischen, worauf in Ronnie – jedoch erst, nachdem Mr Lawrence ihn auf die Stirn geküsst und leise das Zimmer verlassen hatte – die Tränen aufstiegen und zu fließen begannen. Er konnte sie nicht zurückdrängen, sie liefen und liefen und benetzten sein Gesicht, dann schlief er ein. Und vielleicht war sein letzter Gedanke, bevor der Schlaf ihn übermannte, dass seine Tränen wie das Salzwasser des Meeres waren, wenn auch nur ein kleiner Teil davon, an dessen Grund sein Vater lag und schlief.

Warum hatte er geweint? Um seinen Vater, zweifellos, aber auch aus einer großen, ihn überflutenden Verwirrung heraus – verwirrend und doch sanft und freundlich. Wegen der außerordentlichen Verwandlung, die sich in seinem Leben vollzogen hatte. Um den Jungen, der zuvor, auf der Zugfahrt, geweint und nicht gewusst hatte, dass ihm all dies widerfahren würde – der damals nach seiner Mutter geweint hatte, nach der er jetzt nicht weinte. Er weinte aus einem Schuldgefühl heraus und der Bestürzung darüber, dass er um seinen Vater weinen konnte, während schon ein anderer als Ersatz da war. Aus überströmender Dankbarkeit, dass er hierhergeführt worden und inmitten solcher Großherzigkeit angekommen war.

Aber da war noch mehr. Mehr als diese verwirrende Wohltätigkeit. Denn er hatte inzwischen seine eigene Bestimmung im Leben entdeckt. Er hatte nämlich entdeckt, oder es war ihm enthüllt worden, dass Mr Lawrence, zusammen mit seiner Frau, nicht nur Besitzer eines verzauberten Landhauses mit dem Namen Evergrene war, sondern dass er auch – trotz der zur Zeit beschränkten Arbeitsmöglichkeiten, schließlich war Krieg: »Es gibt nicht viel Bedarf, Ronnie« – ein versierter Zauberer war.

Einmal saßen Ronnie und Eric Lawrence auf der niedrigen Mauer des Frühbeets. Was ein Frühbeet war, wusste Ronnie inzwischen, und nebenbei diente es an warmen Tagen als ideale Sitzgelegenheit. Mr Lawrence trank einen Becher Tee, Ronnie bekam ein Glas Ingwerbier. Das Ingwerbier machten die Lawrences selbst – würde das immer so weitergehen mit den erstaunlichen Entdeckungen? Das Rezept, so erfuhr Ronnie, hatten sie von Ernie, der offenbar Fähigkeiten über das Gärtnern hinaus besaß, an dem Tag aber nirgendwo zu sehen war. Das kannte Ronnie jetzt schon. Manchmal war Ernie da, manchmal nicht.

Nachdem Mrs Lawrence die Getränke in den Garten gebracht hatte, verschwand sie wieder, als wüsste sie, dass gleich ein Gespräch von Mann zu Mann beginnen würde.